

VCL*news*



**Unser Leben braucht Vielfalt –
unsere Bildung auch!**



Meine Versicherung

Der ÖBV
Unfallschutz

Ihr Lächeln- für uns unbezahlbar.

Wir machen den Unfallschutz für Sie bezahlbar:

Denn Ihr Lächeln liegt uns am Herzen.

Nähere Infos auf www.unfallschutz.at

- > Flexible Lösungen für jede Lebensphase
- > Leistungen als Bausteine individuell wählbar
- > Bis zu 600 % Leistung bei dauernder Invalidität

Wir sind für Sie da: 059 808 | service@oebv.com | www.oebv.com

Weitere Produktinformationen finden Sie in den Basisinformationsblättern unter www.oebv.com/bib.

Zum Glück gibt's die ÖBV.

MMMag. Gertraud Salzmann, Bundesobfrau der VCL

Leitartikel: Unser Leben braucht Vielfalt – unsere Bildung auch!

Seite 4

HR Mag. F. Gunter Bittner

Bildung braucht Vielfalt – Bildung ist Vielfalt

Seite 6

Mag. Herbert Weiß

Druck der Medien

Seite 8

Mag. Cornelia Sommer-Hubatschke

Wechsel an der Spitze der VCL NÖ

Seite 10

HS-Prof. Mag. Dr. Jörg Spenger, BEd

Distance Education und ihre positiven Auswirkungen

Seite 12

Mag. Florian Wolf

Quo vadis Religionsunterricht?

Seite 14

Dr. Marie-Theres Igrac

Wenn Schülerinnen und Schüler gegenwärtig Glauben denken

Seite 16

Univ.-Prof. em. Dr. Rainer Dollase

Gesamtschulsysteme: Dringend reformbedürftig!

Seite 18

Gudrun Pennitz im Wochenspiegel

Seite 23

OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ § 25 ABS. 4

Die viermal pro Jahr erscheinende Zeitschrift „VCL News“ ist das Organ der „**Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen**“. Sie steht in ökumenischer Gesinnung auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung. Sie bezweckt, die Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs in ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Weiterbildung, insbesondere in Fragen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts, zu unterstützen.

Bundesobfrau: Abg. z. NR MMMag. Gertraud Salzmann,
Niederhaus 30, 5760 Saalfelden, E-Mail: g.salzmann@sbg.at

Obfrau-Stellvertreter: Dr. Bernd Langensteiner,
E-mail: Bernd.Langensteiner@vcl-ooe.at

Obfrau-Stellvertreter: Mag. Heinz Kerschbaumer,
E-mail: heinz.kerschbaumer@inode.at

Schriftführer: Dir. Mag. Robert Baldauf

Kassier: Mag. Florian Stehrer

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger) zu 100%: „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen“

Redaktionelle Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Helmut Jantschitsch, E-Mail: helmut.jantschitsch@oepu.at und
Abg. z. NR MMMag. Gertraud Salzmann, E-Mail: g.salzmann@sbg.at

Zuschriften, Manuskriptsendungen und Anzeigen an die Redaktion.
Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen ausschließlich die VerfasserInnen die Verantwortung.

Layoutgestaltung und Produktion: mentor communications Werbeagentur GmbH

Anzeigenverwaltung: Mag. Helmut Jantschitsch,
E-Mail: helmut.jantschitsch@oepu.at

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 13. August 2021

Unser Leben braucht Vielfalt – unsere Bildung auch!



© Sabine Klippert

Abg. z. NR MMMag.
Gertraud Salzmann
Bundesobfrau der VCL

Liebe Freunde der VCL!
Liebe Leserinnen und Leser!

Es war einer der heuer noch raren lauen Frühlingsabende in Wien und es hat richtig gut getan zu sehen, dass wieder viele Menschen auf den Straßen und in den Gassen unterwegs sind und die Schani-gärten, Cafés, Bars und Gasthäuser gut frequentiert werden. Ja, ein Aufatmen geht durch die Gesellschaft: Wir können endlich wieder in ein normales Leben zurückkehren, unsere Familien und unsere Freunde wieder treffen, ins Gasthaus gehen und auf Urlaub fahren. Das Aufatmen der Menschen ist sichtbar und spürbar. Unser Leben braucht Vielfalt, so wie auch die Bildung Vielfalt braucht. Vielfalt lässt aufatmen und gibt Raum – im Leben und in der Bildung.

Die Corona-Monate als Zeit des Auf-sich-geworfen-Seins

In vielen Gesprächen höre ich, dass die Corona-Monate bei weitem nicht nur negativ wahrgenommen wurden. Trotz aller Einschränkungen des täglichen Lebens, trotz wirtschaftlicher und gesundheitlicher Sorgen, berichten mir die Menschen, dass diese Zeit auch eine Besinnung auf das Wesentliche in ihrem Leben mit sich brachte. Die Familie ist näher zusammengerückt, die Nachbarschaft hat sich als hilfsbereiter erwiesen, als das vielleicht in den Jahren davor auch notwendig war, die Freunde wurden zunehmend mehr als Teil eines tragfähigen sozialen Netzes wahrgenommen und die Bereitschaft, sich gegenseitig zu begleiten, zu unterstützen, sich Mut und Gelassenheit zuzusprechen war eine sehr große.

Das Coronavirus hat uns wieder enger zusammenrücken lassen und den Blick auf unsere Werte geschärft. Wir haben unsere wunderbare Natur und unsere schöne

Heimat wieder viel intensiver wahrgenommen und gelernt, aus ihr wieder Kraft zu schöpfen. So manche unserer eingefahrenen Lebens- und Denkmodelle wurden in Frage gestellt und zurechtgerückt. Aus Krisenzeiten lernen und gestärkt hervorgehen, den Blick nach vorne richten, ist eigentlich eine bewährte Lebenserfahrung.

Schule als sozialer Ort

Die Rückkehr in die Schulen ist jährlich nach den Sommerferien schon für viele Schüler¹ ein Grund zur Freude, treffen sie im Schulalltag doch ihre Schulfreunde wieder regelmäßig. Doch um wie viel größer war die Wiedersehensfreude und Erleichterung bei der Rückkehr in den Schichtbetrieb ab 8. Februar und jetzt in den Präsenzunterricht ab Mitte Mai bei Eltern, Schülern und Lehrern. Der bis jetzt sehr „lern-, technisch“ wahrgenommene Raum Schule ist plötzlich als soziales Biotop ganz stark in den Fokus gerückt. Schule ist da, wo meine Freunde sind!

Erfahrungen im Distance Learning

Die internationale Studie „Learning under COVID-19 circumstances“, an der 25.000 Schüler mit einem Durchschnittsalter von 15 Jahren in acht Ländern aus Europa, Asien, Nordamerika teilgenommen haben, kam zu interessanten Ergebnissen.² Die Studie, an der auch österreichische Forscher und Schüler teilnahmen, zeigt ein höheres Risiko für Angstzustände und Depressionen bei den Befragten sowie einen Mangel an Ressourcen und Dienstleistungen, die Schüler in einem normalen Schulalltag üblicher Weise in Schulen angeboten erhalten, wie Beratung, psychologische Dienste und sonderpädagogische Förderung. Da von Seiten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften vor den langfristigen Folgen der Covid-Schulsituation gewarnt wurde, ging die Studie der Frage nach, welche Merkmale einen positiven Einfluss auf die Emotionen, die intrinsische Lernmotivation und auf die Qualität des Lernprozesses der Schüler in dieser Zeit des Homeschoolings haben.

Kompetenz, Autonomie und soziale Eingebundenheit stärken den Lernerfolg

Die Studie zeigt einige Faktoren sehr deutlich auf: Schüler erleben Kompetenz,

wenn sie ihre schulischen Aufgaben bewältigen können. Als autonom handelnd nehmen sie sich wahr, wenn sie selbstbestimmt und selbstorganisiert ihre Aufgaben erledigen. Die soziale Eingebundenheit wiederum spüren die Schüler, wenn sie sich eingebunden in eine soziale Gruppe erleben und von dieser auch gegenseitige Unterstützung erfahren. Die eingeschränkte soziale Interaktion zwischen Schülern und Lehrenden zeigte sich hingegen als belastend für die positive Lernsituation. Daraus folgt für Fernlernsettings, dass die persönlichen Bedürfnisse, Gefühle und Schwierigkeiten angesprochen werden sollten, da das Gefühl der Verbundenheit mit dem Wohlbefinden korreliert. Die sozialen Kontakte sind gerade für Jugendliche noch wichtiger als für Erwachsene, da Jugendliche ihre sozialen Beziehungen überwiegend als Sinn stiftend erleben.

E-Learning als Chance für individualisiertes Lernen

Das Distance-Learning bietet für die Schüler eine Chance, in dem sie nach ihrem Tempo an die Aufgaben herangehen können und so eine individuelle Förderung möglich ist. Dabei brauchen die Schüler Unterstützung und Zuspruch, um ihre Lernmotivation nicht zu verlieren – dies stärkt wiederum ihre Kompetenz und Autonomie im selbstständigen Lernen. Hilfestellungen beim selbstorganisierten Lernen sind gerade für die Lernenden wichtig, denen das schwerer fällt. Hier autonomieunterstützende Lernumgebungen und Lernstrategien zu schaffen, stärkt wiederum das Erlebnis der Kompetenz durch den Lernerfolg. Sind die Grundbedürfnisse nicht im Einklang, wird Lernen im Distance-Learning schnell zur Last, der Lernerfolg reduziert sich z.T. drastisch.

Was nehmen wir mit? Ganz sicher keine „lost generation“

Lernen gelingt besser, wenn Lehrpersonen klare Instruktionen sowie gut strukturierte Lernpakete mit klaren Zeit- und Zielvorgaben geben und die Schüler regelmäßig mit ihnen im Kontakt stehen. Eine vereinheitlichte Nutzung von wenigen Lernplattformen erleichtert einen guten Überblick über die Lernaufgaben. Die Bedeutung

der sozialen Interaktion zeigen die etwa 7 % der befragten Schüler, die mit ihren Mitschülern und mit der Lehrperson wenig im Kontakt standen. Bei ihnen schlägt sich die mangelnde soziale Eingebundenheit in einem niedrigeren Wohlbefinden und in geringerer Zuversicht, somit in einer niedrigeren Lernmotivation und einem Rückgang des Lernerfolges nieder. Gute und zeitnahe Feedbacks durch den Lehrenden geben Sicherheit und Zuversicht und stärken somit das Kompetenzerfinden. Der Lehrer kann durch das E-Learning nicht ersetzt werden, sondern hat auch im virtuellen Klassenzimmer – wie im realen – eine Schlüsselfunktion. Das Ergebnis der Studie zeigt sehr klar: Kompetenz, Autonomie und soziale Eingebundenheit der Schüler zu stärken wirkt sich nachhaltig positiv auf ihren Lernfortschritt und ihren Lernerfolg aus.

Die Schüler haben während der Corona-Monate viele Skills erworben, besonders im Bereich der Selbstorganisation, des selbständigen Arbeitens und vor allem auch im Umgang mit den digitalen Arbeitsmitteln und Ressourcen. Zudem haben sich viele intensiver als sonst um ihre Familienmitglieder – sei es die jüngeren Geschwister oder auch die älteren Menschen – gekümmert. Unsere Jugendlichen sind mit Sicherheit keine „lost generation“!

Bildung braucht Vielfalt

Gerade deshalb braucht es jetzt, dass wir aus den Erfahrungen schöpfen und mit guten Ideen und Inspiration Bildung weiterentwickeln. Unser freier Zugang zu allen Bildungseinrichtungen ist ein Privileg, unsere verschiedenen Schularten stehen

allen österreichischen Kindern offen – sie gilt es nun zu stärken und weiter zu entwickeln.

Bildung ist Wertevermittlung

Der Nationalrat diskutierte unlängst in erster Lesung das Volksbegehren „Ethik für alle“ und wies es zur Behandlung dem Unterrichtsausschuss zu. Die Initiative fordert die Einführung eines Ethikunterrichtes für alle Schüler, aber anstatt des bisher in allen Schularten und Schulstufen seit vielen Jahren sehr gut praktizierten Religionsunterrichtes. Die Einführung des Ethikunterrichtes ist eine jahrelange Forderung der VLCL, jedoch als verpflichtendes Ersatzfach für jene Schüler, die nicht am konfessionellen Unterricht teilnehmen.

Der Religionsunterricht ist wichtig und gut – für eine Vielfalt der ethischen Bildung

Der schulische Religionsunterricht leistet einen wesentlichen Beitrag zur Menschen- und Persönlichkeitsbildung, die Lehrpläne beinhalten viele ethische Themen. Wir wollen den Religionsunterricht in der Schule halten. Dies gewährleistet, dass wir die Auswahl und Ausbildung der Lehrer sowie die Unterrichtsinhalte gut im Blick haben. Ein Abdrängen des Religionsunterrichtes würde auch einen zunehmenden Einfluss von Hinterhofpredigern auf die junge Generation bedeuten!

Ein Ethikunterricht für jene, die nicht am konfessionellen Religionsunterricht teilnehmen, schafft mehr Respekt, Toleranz und gegenseitige Wertschätzung – die unverzichtbare Basis für ein gutes Miteinander. Der Ethikunterricht leistet zudem einen

wichtigen Beitrag zur Demokratieerziehung und Fundamentalismusvermeidung.

Ethik für alle!

Wir wollen die ethische Bildung für alle, daher begrüßen wir als VCL die Einführung des Ethikunterrichtes, aber nicht anstatt des Religionsunterrichtes – sondern Ethikunterricht und Religionsunterricht in einem guten Nebeneinander und Miteinander – ab Herbst 2021 beginnend mit der 9. Schulstufe. Auch in der ethischen Bildung braucht es die Vielfalt!

Als VCL stehen wir für die Vielfalt in der Bildung und engagieren uns, um die Bildungsangebote kontinuierlich weiter zu entwickeln – dies braucht einen breiten Horizont und frische Ideen. Als VCL-Bundesobfrau lade ich Sie sehr herzlich ein, mir Ihre Ideen zur Gestaltung einer vielfältigen Bildungslandschaft zukommen zu lassen (Mail an g.salzmann@sbg.at). Unsere Kinder verdienen die beste Bildung, denn unsere Kinder sind unsere Zukunft!

Nach einem sehr herausfordernden Schuljahr wünsche ich Ihnen einen erholsamen Sommer und viele schöne Momente zum Kraft tanken!

Alles Gute!

¹ Personenbezogene Bezeichnungen umfassen Personen männlichen und weiblichen Geschlechts gleichermaßen.

² Holzer / Korlat / Haider / Mayerhofer / Pelikan / Schober (Hrsg.), Adolescent well-being and learning in times of COVID-19 – A multi-country study of basic psychological need satisfaction, learning behavior, and the mediating roles of positive emotion and intrinsic motivation (2021), in: PLOS ONE 16(5), <https://journals.plos.org/plosone/article?id=10.1371/journal.pone.0251352> (29.5.2021).



Bildung braucht Vielfalt – Bildung ist Vielfalt



HR Mag. F. Gunter Bittner

Leiter der Salzburger Bildungsregion Nord
Vorsitzender der „Bildungsplattform Leistung & Vielfalt“

Mit 1. Jänner 2019 wurden die Landes-*schulräte* in *Bildungsdirektionen* umstrukturiert. Seit dem 1. März 2014 hat der ergebnisorientierte Begriff „Bildung“ den prozessorientierten Begriff „Unterricht“ in der Bezeichnung des Ministeriums, das in Österreich für die Schulen zuständig ist, endgültig abgelöst. Vielleicht ist dies der Outputsteuerung geschuldet, die seit dem vorvorigen Jahrzehnt Eingang in die Bildungspolitik gefunden hat. Somit steht also nicht mehr das tägliche Geschehen in den Klassen der Schulen im Fokus, sondern das Ergebnis. Das Ergebnis soll „Bildung“ sein. Nur: Was ist das? Und in Zeiten zunehmender Ökonomisierung von Schule und daten- und evidenzbasierter Qualitätsentwicklung und -sicherung: Wie misst man das? Denn zeitlich parallel wurde damit begonnen, das Bedürfnis zu artikulieren, die Qualität von Schulen numerisch zu erfassen.

Hier ist gewiss nicht der Platz, den Begriff „Bildung“ zu diskutieren, er ist jedenfalls überaus vielschichtig. Ich hege auch nicht

das Bedürfnis, Bildung zu „messen“, ja ich bin überzeugt, dass das nicht möglich und auch gar nicht sinnvoll ist. Gemäß dem Zielparagraph des SCHOG (§ 2) hat die österreichische Schule die Jugend mit dem für das Leben und den künftigen Beruf erforderlichen *Wissen und Können* auszustatten und zum selbständigen Bildungserwerb zu erziehen. Ich vergleiche das komplexe Geflecht aus Wissen und Können mit einem großen, bunten Blumenstrauß mit einer Vielzahl von Blüten in den verschiedensten Farben und in den unterschiedlichsten Formen und Größen. Diese abwechslungsreiche und erbauende Vielfalt entspricht den vielfältigen Einsichten und Erkenntnissen, die gewonnen wurden, Erfahrungen, die gemacht wurden, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die erlernt wurden, und dem Wissen, das erworben wurde. So wie der zitierte Blumenstrauß in seiner Gesamtheit seine Wirkung entfaltet, so ermöglicht Bildung in ihrer stets wachsenden und daher stets unvollständigen Gesamtheit das Verstehen von Zusammenhängen – Bildung **ist** Vielfalt!

Das reich gegliederte und gut differenzierte österreichische Schulsystem bildet in seiner Konzeption die vielfältigen Zugänge zu und Ausprägungen von Bildung ab. Unmittelbar nach der allen Schüler/innen gemeinsam vermittelten Elementarbildung in der Volksschule steht ein vielfältiges Angebot zur Verfügung. Abhängig von den individuellen Interessen, Neigungen und Begabungen sowie der Leistungsfähigkeit und dem Leistungswillen der einzelnen Schülerin bzw. des einzelnen Schülers stehen Angebote mit unterschiedlichen Leistungsanforderungen und einer großen Zahl inhaltlicher Schwerpunktsetzungen zur Verfügung. Auch wenn einmal getroffene Bildungswegentscheidungen beim Vorliegen der notwendigen Aufnahmevoraussetzungen in eine andere Schulart jederzeit modifiziert werden können, muss die Schulwahl gut überlegt werden, weil das Verlassen der vertrauten sozialen Bezugsgruppe einer Klasse keine leichte Entscheidung ist. Die Einschätzung der individuellen Interessen, Begabungen und Fähigkeiten ist bisher den Erziehungsberechtigten mit Unterstützung der Volksschullehrkraft überlassen. Letztere ist aber die in der Volksschule wichtigste Bezugsperson des Kindes und steht, was die Einschätzung der Begabungen und Fähigkeiten betrifft, oft unter dem enormen Druck und den Erwartungen der Eltern. Hier wäre eine Beratung auf Basis einer möglichst objektiven Ermittlung der Interessen und Fähigkeiten von einer außenstehenden Instanz eine große Unterstützung für die Entscheidung der Eltern. Damit kann sichergestellt werden, dass das jeweilige Kind in die individuell geeignete Schule kommt,

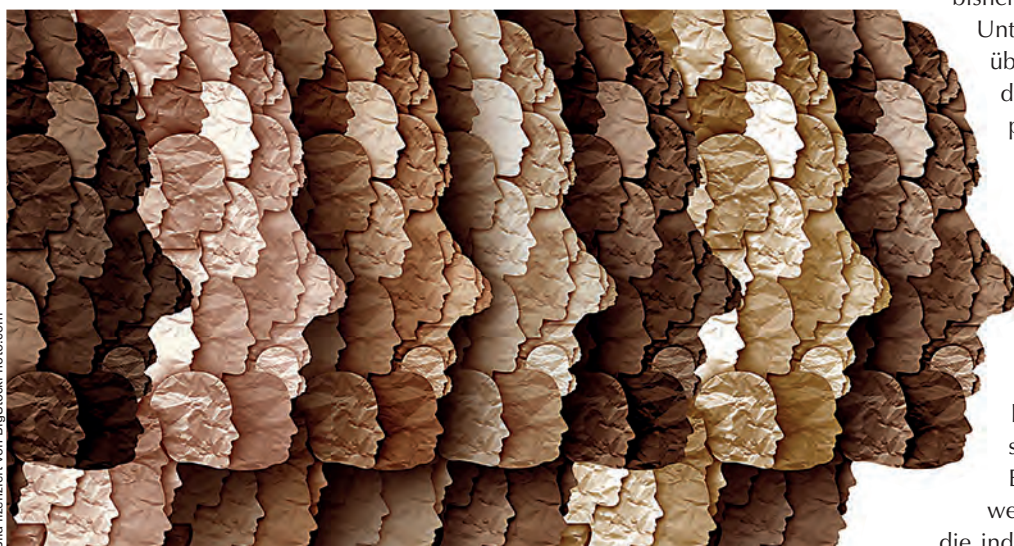


Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

befriedigende Erfolgserlebnisse erfahren kann, die das Selbstbewusstsein stärken, und seine Potenziale optimal entfalten kann. Andererseits wird dadurch verhindert, dass Kinder überfordert werden und durch Misserfolge frustriert werden.

Eine noch viel umfassendere Vielfalt ergibt sich nach der 8. Schulstufe: die Polytechnische Schule führt direkt ins Berufsleben. Der Einstieg dahinein wird von der Berufsschule begleitet. Bei den weiterführenden Schulen kommt zum Angebot der AHS die breite Palette der berufsbildenden mittleren und höheren Schulen hinzu, die neben der Allgemeinbildung eine profunde Berufs-aus-bildung bieten. Am Übergang zur 9. Schulstufe gibt es bereits teilprivate Initiativen zur Beratung hinsichtlich der Schulwahl. Dabei muss auf absolute Neutralität geachtet werden, damit wirklich die individuellen Voraussetzungen des jeweiligen Jugendlichen im Zentrum stehen.

Der Vielfalt der Interessen und Begabungen und der daraus resultierenden Vielfalt der Zugänge zu Bildung begegnet das Schulsystem mit einer ebensolchen Vielfalt von Schularten, -formen und Schul-schwerpunkten. Jeder junge Mensch wird begleitet, betreut und gefördert von einer Vielzahl von Lehrkräften, die ihn in den verschiedenen Gegenständen der Schule seiner Wahl unterrichten und ihm nicht nur Fachliches professionell vermitteln, sondern ihm auch die Möglichkeit bieten, sich an den verschiedenen Lehrpersonen menschlich zu orientieren und zu reifen. Um die aufgezeigte Vielfalt auch in Zukunft optimal nutzen zu können, schlage ich folgende Maßnahmen vor:

- In der Ausbildung der Lehrkräfte muss der fachspezifischen Ausbildung ausreichend Raum gewidmet werden. Jede Lehrkraft benötigt für den Unterricht ihres Faches einen tiefen fachlichen Hintergrund, aus dem sie in jeder Unterrichtssituation schöpfen kann.
- Die Elementarpädagogik ist unbedingt aufzuwerten. Kindergärten dürfen nicht als Betreuungseinrichtungen gesehen werden, sondern können z.B. durch gezielte Sprachförderung einen wichtigen Grundstein für den späteren schulischen Bildungsweg darstellen.
- Qualitätssichernde Maßnahmen sollen in der Volksschule den Erwerb der elementaren Kulturtechniken, wie dies der Lehrplan vorsieht, sicherstellen,



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

der sie zu einem gelungenen Übertritt in eine weiterführende Schule befähigt und den sie für einen erfolgreichen Besuch einer solchen Schule benötigen.

- Ein neutrales, von der abgehenden und aufnehmenden Schule unabhängiges Verfahren soll die Interessen, Begabungen und Leistungsfähigkeit eines Kindes der vierten Schulstufe professionell ermitteln. Aufgrund des Ergebnisses sollen die Eltern beraten werden, welche Schule welcher Schulart die für das jeweilige Kind geeignetste ist. Damit soll die Schulwahl verstärkt auf rationale Argumente gestützt werden. Einerseits soll Kindern eine allenfalls vorhandene haptische Begabung, die „Intelligenz der Hand“, bewusst gemacht werden. Andererseits soll begabten Kindern aus bildungsfernen bzw. weniger wohlhabenden Schichten die Möglichkeit aufgezeigt werden, dass für sie eine höhere Schule geeignet ist.
- In allen Schularten soll sichergestellt werden, dass jeder Gegenstand nur von Lehrkräften unterrichtet wird, die eine entsprechende fachkundige Ausbildung in diesem Gegenstand abgeschlossen haben.
- Das Schulaufsichtsorgan einer Schule **muss** die Befähigung und Berechtigung besitzen, in dieser Schule zu unterrichten. Außerdem muss es über die Erfahrung einer mehrjährigen Unterrichtspraxis in der betreffenden Schulart und die damit gewachsene Expertise verfügen, um die Erfüllung der Aufgaben der jeweiligen Schulart sicherstellen zu können, um an der schulartenbezogenen Schulentwick-

lung mitwirken zu können und an den Nahtstellen pädagogische Expertise zur Verfügung stellen zu können.

- Die Schulautonomie soll ausgebaut werden. So könnte die Schule beispielsweise ermächtigt werden, einen Tag pro Woche als Distanzlerntag zumindest phasenweise bzw. für einzelne Klassen durchzuführen.
- Die Selbständigkeit der Schüler/innen muss weiter gefördert werden. Die Erfahrungen des Coronajahres führen zur Erkenntnis, dass die direkte soziale Interaktion nicht vermindert, aber durch digitale Kommunikations- und vielfältige mediale Lernformen ergänzt werden soll.

Wie immer man Bildung definieren will, sie ist ein Attribut jedes einzelnen Menschen und aufgrund der Diversität der Individuen in Vielfalt ausgeprägt. Das österreichische Schulsystem trägt diesem Umstand durch seine große Vielfältigkeit in ausgewogener Weise Rechnung. Um die Vorzüge dieses hochdifferenzierten Bildungssystems optimal auszuschöpfen, bedarf es professioneller Beratung an allen Nahtstellen und fachkundige Expert/inn/en für die jeweilige Schulart in der Schulaufsicht.

Die Bildungsplattform „Leistung & Vielfalt“ (www.bildungsplattform.at) setzt sich intensiv für die Erhaltung, Vertiefung und Weiterentwicklung des vielfältigen Bildungsangebots in unserem Schulsystem ein. Ihr ist es ein Anliegen, dass alle Schularten optimal ihre jeweiligen Aufgabe gerecht werden können. Und jeder junge Mensch muss vor die für ihn genau richtigen Herausforderungen gestellt werden.



göd.fcg

Gemeinsam **stark!**
Gemeinsam **erfolgreich!**

Mag. Herbert Weiß
Vorsitzender FCG/AHS



Druck der Medien

In den letzten Tagen galt das Interesse der Medien im Zusammenhang mit den Schulen tatsächlich einmal nicht hauptsächlich COVID-19. Das könnte als positives Zeichen gedeutet werden, das unsere Hoffnung auf die Bewältigung der Pandemie bestärkt.

In Wahrheit lauern die Medien nun auf die Zentralmatura. Wie jedes Jahr liegt der Fokus hauptsächlich auf Mathematik. SchülerInnen, LehrerInnen, DirektorInnen, StandesvertreterInnen und natürlich auch das Bildungsministerium werden mit Fragen zum Schwierigkeitsgrad der Aufgabenstellungen und zum erwarteten Ausgang gelöchert.

Auf den Ausgang der heurigen Mathematik-Matura möchte ich hier gar nicht eingehen. Einerseits ist es aus meiner Sicht unseriös, wenige Tage nach der Prüfung Ergebnisse zu veröffentlichen,

die sich naturgemäß durch die Kompensationsprüfungen noch verändern werden. Andererseits ist es völlig verfrüht und widersinnig, aus den Ergebnissen Rückschlüsse auf die Aufgabenstellung oder gar auf das Funktionieren des Unterrichts in der Pandemiezeit zu ziehen. Schlechte Ergebnisse würden schnell so interpretiert, dass auch die jüngste Reform misslungen sei oder dass die LehrerInnen und SchülerInnen in der Zeit des Distance Learnings nicht ordentlich gearbeitet hätten. Gute Ergebnisse würden höchstwahrscheinlich nicht bewirken, dass man sich über das Gelingen der Reform bzw. des Unterrichts freuen würde. Vielmehr würde man zu einfache Beispiele und einen Schritt zur Entwertung der Matura konstatieren.

Die Vorgaben des Bildungsministeriums für die Korrektur der Mathematik-Zentralmatura haben verständlicherweise zu

viel Aufregung geführt. Mit diesen hat das Bildungsministerium einen befremdlichen Beleg dafür geliefert, wem welche Wertigkeit in Österreichs Schulwesen zukommt. Statt den LehrerInnen die für eine ordentliche Korrektur nötige Zeit zu geben und die Medien darauf hinzuweisen, wie viel Arbeit mit der Korrektur der Reifeprüfung verbunden ist, geht man vor dem Boulevard in die Knie und macht den LehrerInnen Zeitvorgaben, die eine seriöse Beurteilung deutlich erschweren.

Dass die Mathematik-Zentralmatura trotzdem seriös korrigiert wurde, ist dem großen Einsatz der KollegInnen zu verdanken. Statt sich etwas Ruhe zu gönnen, haben sie das gesamte Pfingstwochenende mit Korrekturen und Noteneingaben verbracht. Dafür gebührt ihnen besonderer Dank.



So wird Ihre Schule zur Leseschule

Leseförderung als Schwerpunkt an der Schule zu verankern ist eine große Aufgabe. Der Bildungsmedienverlag Jung-Österreich bietet dazu Online-Seminare für Lehrkräfte und Schulleitungen an.

Wenn Kinder gründlich und nachhaltig Lesen lernen sollen, dann darf dies nicht dem Deutschunterricht allein aufgebürdet werden. Wirkungsvoller Leseunterricht sollte vielmehr fächerübergreifend verstanden werden, denn gutes flüssiges Lesen ist auch in Fächern wie Physik, Chemie und Mathematik eine wichtige Voraussetzung für den Lernfortschritt und muss deshalb dort ebenso vermittelt und gefördert werden.

Erfolgreich bei der allgemeinen Leseförderung sind vor allem jene Schulen, die Lesen als Schwerpunkt verankern und quer über alle Lehrpläne zum Unterrichtsprinzip erheben – also im wahrsten Sinn des Wortes zu Leseschulen werden. Keine leichte Aufgabe: Einen Schwerpunkt „Leseförderung“ an der Schule zu implementieren erfordert gezielte Maßnahmen in der Organisation und in der Personalentwicklung. Zudem müssen auch die Lehrkräfte engagiert mitmachen.

Der auf Bildungsmedien spezialisierte Verlag JUNGÖSTERREICH will die Lehrerinnen und Lehrer einerseits sowie die Schulleitungen andererseits bei der Verwirklichung dieser Ziele unterstützen. JUNGÖSTERREICH gibt eine Reihe von Schülerzeitschriften heraus, die sich seit vielen Jahren im Leseunterricht bewähren, allen voran die legendäre Spatzenpost. Monat für Monat bringen

diese Zeitschriften Texte aus den unterschiedlichsten Bereichen, die sowohl in der Klasse als auch zur Lektüre daheim verwendet werden können. Seit 2020 enthalten die Schülerzeitschriften auch ein innovatives Leseförderprogramm, das in Zusammenarbeit mit Expert*innen erarbeitet wurde und sich zur Stärkung der Lesekompetenz bewährt hat.

Weiterbildung für Lehrkräfte und Schulleitungen

LERCHE kompakt ist eine von JUNG-ÖSTERREICH ins Leben gerufene Fortbildungsreihe von Online-Webinaren für Lehrkräfte und Schulleitungen – LERCHE steht dabei für „Lesen eröffnet Chancen“. Auf dem Programm stehen sowohl impulsgebende Keynotes als auch produktive Workshops, bei denen aktuelle Erkenntnisse der erziehungswissenschaftlichen Forschung kompakt aufbereitet und daraus abgeleitete Methoden der Lese-Erziehung diskutiert werden.

„Immer mehr Schulen setzen sich das Ziel, Leseförderung als umfassendes Prinzip zu verankern“, betont JUNGÖSTERREICH-Geschäftsführerin Kathrin-Theresa Madl, „unsere Veranstaltungen wollen deshalb nicht nur theoretisches Wissen vermitteln, sondern auch den Zugang zu Unterrichtsmaterialien, Praxisbeispielen und Netzwerken eröffnen sowie Raum für Austausch und Diskussion bieten.“

Die nächsten LERCHE kompakt Webinare finden im Juli und im September statt. Das erste Webinar ging bereits Ende April über die Bühne. Die Inhalte sind auf den neuen Qualitätsrahmen für österreichische Schulen abgestimmt und berücksichtigen die aktuellen Lehrpläne sowie den Grundsatzerlass zur sprachlichen Bildung.

Alle Kinder sollen Lesen lernen

Ziel aller Initiativen zur Leseförderung muss vor allem sein, jenen Kindern zu helfen, denen das Lesenlernen Schwierigkeiten bereitet. Untersuchungen zeigen, dass trotz aller schulischer Bemühungen rund 24 % der Jugendlichen am Ende ihrer Pflichtschulzeit einfache Texte nur schwer oder gar nicht verstehen können. *„Wir wollen einen Beitrag leisten, um die Lesekompetenz der Schülerinnen und Schüler zu verbessern“,* betont Kathrin-Theresa Madl.

JUNGÖSTERREICHs LERCHE kompakt wird in Kooperation mit den Pädagogischen Hochschulen Steiermark, Niederösterreich, Oberösterreich, Wien/Krems und Tirol kostenlos angeboten. Höhepunkt der Webinarreihe ist der LERCHE Lesekongress, der am 4. und 5. November 2021 stattfinden wird.



Die nächsten LERCHE kompakt-Webinare finden am 8. Juli und am 30. September statt, jeweils von 13–16 Uhr. Nähere Informationen und Anmeldung unter lerche-lesekongress.at



Ab jetzt kostenfrei abonnierbar*:
Fachmagazin „Lesen“
 6 x im Schuljahr, mit Webinaren,
 Onlinematerial und Podcasts

* Bei gleichzeitiger Bestellung der Jungösterreich Schülerzeitschriften
 Weitere Infos unter www.jungoesterreich.at oder info@jungoesterreich.at

Wechsel an der Spitze der VCL NÖ

Mag. Cornelia Sommer-Hubatschke
Obfrau VCL NÖ



Am 9. Dezember 2020 wurde im Zuge der Jahreshauptversammlung der Vorstand neu gewählt, dem ich nun als neue Obfrau vorstehen darf. Mein Name ist Cornelia Sommer-Hubatschke und ich unterrichte Deutsch und Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung am BG/BRG Stockerau. Ich bin verheiratet und stolze Mutter zweier Mädchen im Alter von 5 und 7 Jahren.

Die weiteren Vorstandsmitglieder sind:

Kassierin, 1. Vorsitzende-Stv.:

- Mag. Barbara Sampl,
BG Wr. Neustadt Zehnergasse

Schriftführerin, 2. Vorsitzende-Stv.:

- Mag. Lucia Kühschelm,
BRG Bad Vöslau – Gainfarn

Organisationsreferent:

- OStR. Mag. Gerhard Stur,
G Unterwaltersdorf/Pensionist

Kassierin-Stellvertreter:

- Mag. Rupert Zeitlhofer, BRG Krems

Schriftführerin-Stellvertreterin:

- Mag. Claudia Janka-Chapó,
Gymnasium Sacré Coeur Pressbaum

Pensionisten:

- Mag. Johann Sohm, Dir. in Ruhe

Weitere Vorstandsmitglieder:

- Mag. Gudrun Edhofer,
Erzbischöfl. G Hollabrunn
- Mag. Petra Friebl,
BG/BRG Mödling Franz Keim-Gasse
- MMag. Claus Mantler,
BRG Bad Vöslau – Gainfarn
- Mag. Dr. Eckehard Quin,
BG/BRG Perchtoldsdorf
- Mag. Maria-Magdalena Schäffer,
im Ruhestand, ehemals BG/BRG
Baden Biondekgasse
- Mag. Brigitta Schnaubelt, Diversitäts-
managerin in BR 1, ehemals
BG/BRG Horn

Ich bedanke mich an dieser Stelle bei meinem Vorgänger Mag. Heinz Kerschbaumer für seine großartige Arbeit als Obmann der VCL NÖ.

Schon als kleines Kind wollte ich einen Beruf ausüben, in dem ich mit jungen Menschen zu tun haben würde. Die Pläne wurden im Laufe der AHS-Oberstufe immer konkreter und so entschied ich mich, Deutsch und Geschichte zu studieren. Ich tat dies im vollen Bewusstsein, was da auf mich zukommen würde, da ich die positiven wie negativen Seiten dieses Berufs als Lehrerkind sehr genau kannte. Ein wichtiger Beweggrund war damals für mich, dass ich keinen Job wollte, der Tag für Tag gleiche Abläufe und tagtägliche Routinen für die nächsten Jahrzehnte mit sich bringen würde. Als Lehrerin würde ich jeden Tag die Chance haben, mit jungen Menschen zu arbeiten, sie für meine Fächer zu begeistern und sie in ihrer Kompetenzentwicklung zu begleiten. Kein Tag würde dem anderen gleichen, keine Unterrichtsstunde wäre wie die andere. Jeder Tag brächte eine Vielfalt an Aufgaben. Es würde nie langweilig sein.

Und genauso ist es auch: Lehrerin zu sein, ist nicht langweilig. Ich genieße es, an einer AHS-Langform zu unterrichten, wo ich in der einen Stunde meinen Schüler*innen noch die letzten Tipps für die Reifeprüfung mitgebe und dann in der nächsten Stunde mit einer 2. Klasse über Kinderrechte diskutiere. Ich genieße es, Jugendliche auf ihrem Weg vom Kind zu jungen Erwachsenen begleiten zu

dürfen. Ich genieße es, mit Jugendlichen unterschiedlicher Herkunftskulturen arbeiten zu dürfen, weil sie so vielfältige Sichtweisen einbringen, von denen wir Lehrkräfte und die Mitschüler*innen sehr profitieren können. Ich genieße es, in einem Schulsystem unterrichten zu dürfen, wo eine freie Wahl der Methoden möglich ist und ich somit jedes Mal aufs Neue entscheiden kann, wie ich ein Thema für die jeweilige Klasse aufbereiten möchte. Ich freue mich, dass ich mich als Lehrerin, Personalvertreterin und seit Neuestem auch als Obfrau der VCL NÖ auf vielfältige Art und Weise im Schulsystem einbringen darf. Auch nach 17 Jahren liebe ich das alles an meinem Beruf.

Dennoch nehme ich in letzter Zeit in meinem Umfeld vermehrt wahr, dass die große Zahl an Aufgaben immer belastender wird. In jedem Schuljahr kommen neue Tätigkeiten dazu, die oftmals mehr bürokratischer denn pädagogischer Art sind; immer häufiger werden wir Lehrer*innen mit Aufgaben konfrontiert, die meilenweit von unserer eigentlichen Ausbildung und Berufung entfernt sind. Für die so wichtige Beziehungsarbeit im Klassen- und im Konferenzzimmer bleibt immer weniger Zeit und Raum.

Die Vorlaufzeiten für das Umsetzen der an uns gestellten Aufgaben werden immer kürzer und man hat manchmal das Gefühl, in einem ferngesteuerten Hamsterrad ohne Einfluss auf Geschwindigkeit zu laufen und ohne die Möglichkeit auszusteigen. Das führt zu verstärkter Unzufrieden-



heit und Überforderung bei Kolleg*innen, die vielfach nicht mehr mit dem ständigen Neuausrichten ihres Unterrichts nachkommen können und wollen.

Von vielen Seiten (Wirtschaft, Politik, Gesellschaft) kommen Zurufe, was Schule alles leisten müsse bzw. was zukünftige Absolvent*innen alles können sollten und welche Fähigkeiten und Fertigkeiten sie daher in ihrer Schullaufbahn erworben haben müssten. Immer mehr wird vom Elternhaus in die Schule ausgelagert. Das alles führt dazu, dass wir Lehrer*innen immer häufiger das Gefühl haben, trotz aller im Studium und Fortbildungen erworbener Qualifikation, unserer Begeisterung für das Unterrichten und trotz aller Bemühungen, die wir Tag für Tag in den Schulen leisten, den an uns gestellten Anforderungen nicht mehr genügen zu können. Auch das schürt Frustration unter den Kolleg*innen.

Wir Lehrer*innen wollen unsere Kernkompetenzen ausüben können, nämlich: den uns anvertrauten Jugendlichen fachlich und menschlich möglichst viel mit auf den Weg geben. Dass sich Anforderungen und Inhalte im Laufe der Zeit ändern, verstehen wir und tragen wir auch gerne mit, weil wir ja das Beste für die jungen Menschen in unserem Land wollen. Aber wir wollen genügend Zeit haben, eine Reform in der Schule implementieren zu können, bevor die nächste kommt.

Dass wir äußerst anpassungsfähig sind, haben wir Lehrkräfte eindrücklich in den letzten Monaten unter Beweis gestellt. Wir konnten uns in kürzester Zeit in die vielfältigen und ungewöhnlichen Unterrichtsszenarien einfinden und gaben unser Bestes, um unsere Schüler*innen bestmöglich durch diese schwierige Zeit zu begleiten. Wir haben uns in Kürze zahlreiche neue Methoden angeeignet, um die neuen Möglichkeiten des Distance Learnings und Homeschoolings bestmöglich zu nutzen. Und weil wir Lehrer*innen stetig auf der Suche nach neuen Inputs und Materialien sind, haben wir das als VCL NÖ auch gleich bei unserer diesjährigen Jahreshauptversammlung, die am 21. April online stattfand, aufgegriffen. Unser Vorstandsmitglied Mag. Gudrun Edhofer



ist Expertin für digitales Lernen und sie hat vielfältige Tipps, Links und Apps für die einzelnen Fächer zusammengestellt (siehe oben).

Nach wie vor liebe ich meinen Beruf und könnte mir keinen besseren für mich vorstellen. Ich hoffe, dass sich auch in Zukunft viele junge Menschen auf die Herausforderungen aber auch zahlrei-

chen Chancen, die dieser Beruf mit sich bringt, einlassen werden. Wir haben das Glück, mit jungen Menschen arbeiten zu dürfen und bleiben dadurch auch selbst stets am Puls der Zeit. Dass der Beruf der Lehrerin äußerst vielfältig ist, hat sich auf jeden Fall bestätigt. Dass kein Tag wie der andere abläuft, auch. Das ist gut so. Aber manchmal muss man uns auch einfach nur in Ruhe machen lassen.

Ein Blick aus einer anderen Perspektive: **Distance Education und ihre positiven Auswirkungen**

HS-Prof. Mag. Dr. Jörg Spenger, BEd

DA-Vors. und Lehrender
an der PH NÖ



Julia Fürst, BEd MEd, unterrichtet an der VS Münchendorf. In ihrem Unterricht während der Lockdowns setzte sie mit ihrer iPad-Klasse (vierte Schulstufe) fast ausschließlich auf digitalen Unterricht, der jedoch auch analoge Selbstlernphasen beinhaltete. Sie verwendete dabei mehrere Plattformen, wie Showbie und MS Teams, auf die sie u.a. Arbeitsblätter, Fotos, Voicemails, Tutorials, Videos und Spiele stellte, und nutzte dabei ihren Laptop bzw. ihr iPad. Der Online-Unterricht startete um 08:30 mit gemeinsamen Video-Sessions und dauerte bis 11:45. Davon und danach erledigten die Schüler/innen die vielfältigen auf der Plattform zur Verfügung ge- und als Tagesplan erstellten Arbeitsaufträge und gaben sie tagesaktuell bis 16:00 elektronisch ab.

Mag. Petra Auer unterrichtet Mathematik und Physik an der HLW/HLM Klagenfurt (WiMo). In der Zeit des Distance Learnings stellte sie ihren Unterricht völlig auf digitale Lehre um. Sie hielt stundenplanmäßig Online-Meetings via MS Teams und verwendete dabei mittels Bildschirmteilung vor allem auch das Programm OneNote, da sie dort für alle ihre Klassen ein eigenes Notizbuch erstellt hatte. Sie nutzte dafür ihr Convertible. Solche Endgeräte standen und stehen auch den Schüler/innen in den Convertible-Klassen der Schule zur Verfügung. Ihren Unterricht bereicherte sie – neben den üblichen Arbeitsaufträgen – auch durch selbst erstellte Videos zu verschiedenen Themen. Die Meetings wurden aufgezeichnet, damit

sie jederzeit nachgesehen werden konnten. Dieses Service wurde insbesondere von den Maturaklassen gut angenommen. In den Phasen des Schichtbetriebs unterrichtet die Kollegin in hybrider Form, d.h. ihr Unterricht vor Ort wurde zeitgleich in die Zimmer der Schüler/innen nachhause gestreamt.

Julia Fürst und Petra Auer sind nur zwei Best-practice-Beispiele für gelungene Distance Education in Zeiten der Pandemie und sie zeigen exemplarisch, dass mit engagierten und kompetenten Lehrkräften Unterricht mittels elektronischer Lernumgebungen sehr effektiv und erfolgreich sein kann, und zwar in allen Schulformen und auf allen Altersstufen. Beide Lehrerinnen sind zudem für ihre Schüler/innen bzw. deren Eltern nahezu rund um die Uhr erreichbar. Ich könnte an dieser Stelle noch viele andere hervorragende Beispiele aus allen Schularten anführen, diese würden jedoch – Gott sei Dank bin ich geneigt zu sagen – den Platz für diesen Artikel sprengen.

In den Medien wurde in den letzten Monaten immer wieder und sehr tendenziell über die negativen Auswirkungen des Distance Learnings berichtet: Viele Kinder wären nicht erreichbar (Untersuchungen zufolge sind es jedoch nur zwischen 10 und 15%), die Schüler/innen litten unter verschiedenen psychischen Erkrankungen (auch hier schließt man von einer Minderheit auf die Mehrheit), die Sozialkompetenzen degenerierten gleichsam (was in Kenntnis der Situation gar nicht so zutrifft), viele Kinder bekämen viel zu große Arbeitspakete und viel zu viele oder auch zu we-

nige Online-Sessions und Eltern seien mit der Lernbegleitung und Doppelbelastung überfordert (was sich beides in der Form empirisch nicht bestätigen lässt). Manche sprechen sogar von einer „Lost Generation“ (was nur polemisch und wohl maßlos übertrieben ist) und fordern gleich, das Schuljahr für alle zu wiederholen (was übrigens die unglaublichen Bemühungen der großen Mehrheit der Lehrkräfte, Schüler/innen und deren Eltern konterkarieren und entwerten würde) u.v.m.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, wir wissen, dass Online-Unterricht allein nicht das einzig Seligmachende ist, wir wissen, dass Präsenzunterricht durch nichts zu ersetzen ist, aber elektronische Lernumgebungen als Ergänzung wohl sehr sinnvoll sind. Wir wissen, dass Distance Learning auch Nachteile hat, insbesondere wenn es an entsprechenden Rahmenbedingungen und Ressourcen fehlt –

für Schüler/innen wie Lehrer/innen. Doch gehen wir von dieser defizitären Sichtweise einmal weg und richten unseren Blick auf die vielen Situationen, wo Distance Learning wunderbar gelungen ist und gelingt. Denn gerade trotz oder noch besser wegen der Lockdowns und der Notwendigkeit, die Schüler/innen quasi im Arbeitszimmer-Kinderzimmer-Modus zu beschulen, haben ungemein viele Lehrkräfte enorm innovative Methoden entwickelt und Wege gefunden, ihre Schüler/innen bestmöglich mit Bildung zu versorgen.

Eine Reihe von Studien, etwa der Universität Wien oder der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, bestätigt, dass Österreichs Lehrkräfte mit großen Anstrengungen und oft mit Einsatz über die Belastungsgrenze ihre Sache in den Zeiten des Distance Learnings hervorragend gemacht haben und dass viele der allzu tendenziellen medialen Berichte über die negativen Folgen für die Schüler/innen

Allen Unkenrufen zum Trotz kann Distance Learning auch eine Reihe von durchaus positiven Auswirkungen auf alle Betroffenen haben.

Richten unseren Blick auf die vielen Situationen, wo Distance Learning wunderbar gelungen ist und gelingt.

(und Eltern) deutlich übertrieben waren – und das gilt sogar schon für den ersten Lockdown im Frühjahr 2020, wo viele Schulen durchaus noch quasi „auf dem falschen Fuß erwischt“ wurden (vgl. z.B. Schober/Lüftenegger/Spiel, 2020; Brandhofer/Tengler/Schrammel, 2020).

Generell zeigt sich in fast allen nationalen und internationalen Studien (z.B. Trültzsch-Wijnen/Trültzsch-Wijnen, 2020; Schober/Lüftenegger/Spiel, 2020, Vuorikari et al., 2020), dass allen Unkenrufen zum Trotz Distance Learning auch eine Reihe von durchaus positiven Auswirkungen auf alle Betroffenen haben kann und einige Kompetenzen besonders befördert werden:

- Förderung verschiedener Arbeitstugenden, wie Eigenverantwortung, Selbstständigkeit, Selbstorganisation, Zeitmanagement, Selbstdisziplin, intrinsische Motivation und Selbsteinschätzung bei den Schülerinnen/Schülern
- weitgehende Individualisierung wird ermöglicht, da die Schüler/innen nach dem eigenen Tempo vorgehen können/müssen (selbstbestimmtes Lernen) – aber auch individuellere Begleitung durch Lehrkräfte ist möglich
- deutliche Erweiterung der Medien- bzw. IT-Kompetenzen der Schüler/innen und Lehrkräfte
- Erweiterung des Methodenrepertoires der Lehrkräfte, besonders hinsichtlich digitaler Lehr-, Lern- und Prüfungsformate

- verbesserte Kommunikation, Zusammenarbeit und Beziehungen zwischen den Schulpartnern, weil intensiverer und individuellerer Austausch notwendig und möglich ist
- Eltern erhalten einen viel direkteren Einblick in die Unterrichtsarbeit, dadurch auch mehr Wertschätzung für Schule, Unterricht und die Arbeit der Lehrkräfte

Eine von mir selbst im Herbst/Winter 2020 durchgeführte Online-Erhebung (offene schriftliche Befragung) von Lehrkräften aller Schularten hat zu den genannten Vorteilen noch ein paar weitere Aspekte ergeben. Einige wenige seien genannt:

- Distance Learning sorgt auch dafür, dass Schüler/innen nicht so sehr abgelenkt oder gestört werden wie im Regelunterricht. Nicht selten gibt es ja Störverhalten oder Disziplinlosigkeit durch andere Kinder, denen sich die Lehrkraft dann widmen muss. Der Lärmpegel ist im Präsenzunterricht in der Regel viel höher. Das fällt nun weg. Die Kinder sind deutlich fokussierter. Der Unterricht kann also viel effizienter und reibungsloser vonstattengehen.
- Die Schüler/innen sind in der Regel auch viel aktiver im Lernprozess, wo-

Manchmal wird Eltern im Distance Learning aber auch klarer, dass ihr Kind doch kein verkanntes Genie ist.

durch dem Prinzip des Learning-by-doing noch mehr als bisher Rechnung getragen wird.

- Viele Eltern bekommen einen direkten, umfassenden, ungefilterten Einblick in das Lernverhalten und Leistungsvermögen ihrer Kinder. Sie sehen auch, wie es um die Lernmotivation, Stärken und Schwächen ihrer Sprösslinge wirklich steht – vielleicht ändert das den Blickwinkel auf einige Dinge. Vielfach sind die Eltern überrascht, was ihre Kinder denn so alles können. Manchmal wird dadurch aber auch klarer, dass ihr

Kind doch kein verkanntes Genie ist.

- Die Schüler/innen lernen sich besser untereinander zu organisieren, zu unterstützen, Informationen und Wissen auszutauschen bzw. gemeinsam an Lehrkräfte heranzutreten – und auch die Lehrkräfte verbessern notwendiger Weise ihre Kommunikation und Zusammenarbeit.

Insgesamt zeigt sich zusammenfassend, dass Distance Learning einerseits nicht „des Teufels ist“ und die mediale Berichterstattung in diesem Zusammenhang nicht annähernd die Realität abbildet. Andererseits hat dieses digitale Lehren und Lernen – bei allen Einschränkungen – auch eine Reihe von positiven Auswirkungen, wenn es kompetent gemacht wird. Die (negativen) Ausnahmen davon bestätigen wohl nur die Regel.

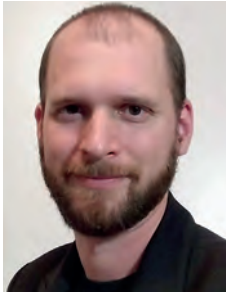
Quellen:

- Brandhofer, Gerhard/Tengler, Karin/Schrammel, Natalie (2020): Lernen trotz Corona. Evaluierungsergebnisse und Erkenntnisse aus der Phase des Lernens zu Hause. Online: <https://journals.univie.ac.at/index.php/mp/article/view/3637/3513>
- Schober, Barbara/Lüftenegger, Marko/Spiel Christine (2020): Lernen unter COVID-19-Bedingungen. Online: <https://lernencovid19.univie.ac.at/>
- Trültzsch-Wijnen, Christine/Trültzsch-Wijnen, Sascha (2020): Fernunterricht während des Covid-19 Lockdown in Österreich (Frühling 2020). KiDiCoTi Nationaler Bericht. Online: http://kowi.uni-salzburg.at/wp-content/uploads/2020/11/KiDiCoTi_DigitalSchoolingAustria_AT_Ger.pdf
- Vuorikari, Riina et al. (2020): How families handled emergency remote schooling during the Covid-19 lockdown in spring 2020 – Summary of key findings from families with children in 11 European countries. Online: <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/20a208c7-199a-11eb-b57e-01aa75ed71a1/language-en>



Quo vadis Religionsunterricht?

Warum wir uns vor Ethik nicht fürchten müssen, aber trotzdem nicht alles gut ist



Mag. Florian Wolf
BORG Guntramsdorf

Die Einführung des alternativen Pflichtfachs Ethik ist eine nicht unwesentliche Bewegung im Bildungssystem, die vielen nicht weit genug geht. Das Volksbegehren „Ethik für ALLE“, welches einen verpflichtenden (statt alternativen) Ethikunterricht für alle Schülerinnen und Schüler fordert, bilanzierte erst im Jänner mit insgesamt 159.979 Unterschriften (2,51 Prozent der Stimmberechtigten) und versteht dies als einen Erfolg. Immer wieder werden Stimmen laut, die den konfessionellen Religionsunterricht – oft mithilfe verzerrter oder veralteter Bilder – kritisieren und deren pauschalierte und realitätsferne Darstellungen in den Köpfen vieler hängen bleiben. Muss sich der konfessionelle Religionsunterricht vor einer schleichenden Abschaffung fürchten?

Kurz gesagt: Nein, denn der konfessionelle Religionsunterricht ist nicht nur relativ gut

über das Konkordat völkerrechtlich abgesichert, sondern leistet darüber hinaus in seiner bewährten Form schlichtweg wertvolle Beiträge für unsere Gesellschaft – diese bleiben aber oft unsichtbar.

Der öffentliche Raum

Laizistische Bewegungen stören sich naturgemäß an der Beheimatung des konfessionellen Religionsunterrichts im öffentlichen Raum. Dabei übersehen sie, dass gerade die dadurch gewonnene Transparenz ein wesentliches Qualitätskriterium ist. Religionslehrerinnen und -lehrer aller Konfessionen werden in Österreich an öffentlich-rechtlichen Hochschulen (z.B. KPH) ausgebildet, die Lehrpläne sind als Gesetze verankert, die Kontrolle der Lehrkräfte erfolgt sowohl durch die Religionsgemeinschaften (Fachinspektoren) als auch durch staatliche Organe (Direktoren).

Die Alternative zum öffentlichen ist der, laizistisch geforderte, private Raum. Hier wird jedoch eine Kontrolle erschwert oder gar unmöglich gemacht und sowohl Radikalisierung als auch theologischer Beliebigkeit Tür und Tor geöffnet. Als 2014 die Verherrlichung des IS im islamischen Religionsunterricht an einer Wiener Schule bekannt wurde, konnte man zumindest

darauf reagieren. Die Alternative, der private Raum, hätte diese Verfehlung nicht nur nicht verhindert, sondern im Gegenteil für eine unkontrollierte Entwicklung derselben gesorgt.

Die Mär des Glaubensunterrichts

Religionsunterricht ist seit vielen Jahren kein katechetischer Unterricht mehr, sondern gleichzeitig informierend (wie auch Ethik), als auch ein Begegnungsunterricht (im Unterschied zu Ethik). Religionslehrer sind nicht nur Wissensvermittler, sie „outen“ sich als (oft erste) gläubig-praktizierende Bezugspersonen und nehmen klare Positionen, Haltungen und Werte an. Für viele Jugendliche ist das die zentrale Bereicherung des Faches, unabhängig davon, wie sie zu ihrem Bekenntnis stehen.

Es wird immer weniger und in vielen Familien leider nur noch aus traditionalistischem Denken heraus getauft. Dem Motto „mein Kind soll irgendwann einmal selbst entscheiden, was es glauben will“ gemäß, wird es vor jedwedem religiösen Einfluss „geschützt“ und es entsteht ein religiöser Analphabetismus. Analog stelle man sich vor, ein Kind bekäme keine Geschichten vorgelesen, weil es später einmal seinen Literaturgeschmack selbst finden sollte!

Kinder und Jugendliche haben jedoch im Lauf ihres jungen Lebens irgendwann religiöse Fragen, aber es fehlt ihnen der Raum wie auch der Gesprächspartner, um diese zu artikulieren – das Zuhause wird als religionsleer empfunden, Gotteshäuser wirken unnahbar. Und hat ein junger Mensch doch den Mut auf eigene Faust Kontakt zu suchen, besteht unweigerlich die Gefahr in pseudoreligiöse oder sektiererische Kreise abzurutschen, da ihm jedwede Grundkompetenz in dieser Thematik fehlt. Diesen richtigen Umgang mit dem eigenen Glauben (und nicht, wie man richtig glaubt!) zu vermitteln, ist eine weitere Kernaufgabe des konfessionellen Religionsunterrichts.

Die „Anderen“

Die (falsche) Vorstellung, er stünde in Konkurrenz oder gar Feindschaft zu den



„Marktmitgestalten“ anderer Konfessionen, eint Gegner wie Befürworter des Religionsunterrichts. Das Gegenteil ist der Fall. In Österreich gibt es nicht nur ökumenische Kooperationen wie den „dialogisch-konfessionellen Religionsunterricht“, sondern auch interreligiöse Projekte (wie derzeit in Graz mit einem christlich-islamischen Religionsunterricht, in welchem beide Lehrer für mehrere Stunden beide Gruppen gemeinsam unterrichten). Die Intention dahinter ist ein gegenseitiges Lernen von- und miteinander und nicht bloß ein Reden übereinander.

Und gerade weil konfessionelle Religionslehrer (im Unterschied zu Ethiklehrern) ein „Etikett“ tragen, stellt der Kontakt zu den „Anderen“ nie eine Gefahr dar, sondern ist im Gegenteil stets eine Bereicherung, die unbedingt weiter forciert werden muss.

Ethik wird den Religionsunterricht ersetzen?

Mitnichten. Was allgemeiner Volksglaube ist, lässt sich in jenen Schulen, die den Ethikunterricht als Schulversuch haben,

nicht belegen. Der Ethikunterricht hat dort keinen signifikanten Einfluss auf An- und Abmeldezahlen. Und der bereits mehrmals erwähnte Unterschied, dass ein Religionslehrer nicht nur Vermittler, sondern auch Vertreter ist, macht dieses Fach weiterhin für viele Jugendliche attraktiv. Deshalb verwundert es nicht, dass gerade die Kirchen schon lange den alternativen Ethikunterricht fordern. Vor allem die katholische Kirche verspricht sich Planbarkeit, was die Besetzung der Religionsstunden betrifft.

Die wirkliche Gefahr

Summa summarum stellen weder die Konzeption als wertebildender Erfahrungsunterricht, noch der interreligiöse Dialog oder gar die Einführung eines alternativen Pflichtfaches eine Gefahr für den konfessionellen Religionsunterricht dar. Es wäre aber beschönigend, würde man sagen, dass daher alles gut sei. Denn vom Schuljahr 2010/2011 bis zum Schuljahr 2019/2020 stiegen die Abmeldezahlen in der Erzdiözese Wien von 14,2 Prozent auf 17,3 Prozent – gleichzeitig blieben die absoluten Zahlen annähernd konstant (24 019 auf 23 957). In der Stadt Wien

sanken sie sogar von 16 662 auf 14 946.

Was sagen uns diese Zahlen? Die wirkliche, langfristige Gefahr für den römisch-katholischen Religionsunterricht ist nicht ein äußerer Einfluss wie das Erstarken anderer Konfessionen/Religionen, oder dass die Freistunde (vulgo „gemma Kebab“) nun Ethik heißt. Vielmehr ist es der zunehmende Bedeutungsverlust des römisch-katholischen Christentums in der Gesellschaft. Wie kann man gegensteuern? Die Liste der Möglichkeiten ist lang. Eine Option ist sicherlich ein starker und sichtbarer konfessioneller Religionsunterricht, der in der Gesellschaft als wichtig und wertvoll wahrgenommen wird und der dazu beiträgt, dass Kinder und Jugendliche zu Erwachsenen werden, die Verantwortung für ihr Bekenntnis übernehmen.

Mag. Florian Wolf, BA ist Lehrer für katholische Religion und Deutsch am BORG Guntramsdorf (NÖ)

Anmerkung: Dieser Artikel erschien bereits im April in der Ausgabe 02/2021 der Zeitschrift des ÖCV „Academia“.

Parlament hält an Fahrplan für Ethikunterricht fest

Ab Herbst 2021 ist Ethik Pflichtfach für alle Schülerinnen und Schüler ab der 9. Schulstufe, die vom konfessionellen Religionsunterricht abgemeldet sind. Daran wolle man nichts ändern, erklärte ÖVP-Abgeordnete Gertraud Salzmann. Man bekenne sich zu einem Ethikunterricht für alle Schülerinnen und Schüler sowie zu einem schulischen Fokus auf Werteunterricht, bei dem jedoch auch der Religionsunterricht eine wichtige Rolle spiele.

Das Volksbegehren hatte u.a. ein vom Religionsunterricht entkoppeltes Pflichtfach Ethik gefordert sowie eine Unvereinbarkeitsregel, wonach Ethik- nicht zugleich Religionslehrer sein können.

Grünen-Sprecherin Sibylle Hamann erklärte, man arbeite mit dem Koalitionspartner ÖVP an einer Umsetzung des Ethikunterrichts für alle Schulstufen, hätte sich jedoch mehr erhofft. Mit der Forderung des Volksbegehrens, Religionslehrer grundsätzlich als Lehrkräfte für

Ethikunterricht auszuschließen, sei man jedoch nicht einverstanden; vielmehr sollten beide Unterrichtsfächer, Ethik und Religion, eng miteinander kooperieren.

Quelle: <https://www.erzdiocese-wien.at/site/home/nachrichten/article/94084.html> vom 20.5.2021

Die Bundesobfrau der VCL, Abg.z.NR MMMag. Gertraud Salzmann, depointierte in der NR-Debatte ihre klare Position. Auszugsweise sagte sie:

„Wir wollen diese ethische Grundbildung für alle Schülerinnen und Schüler, weil sie wichtig und weil sie notwendig ist. Wir als ÖVP bekennen uns zu einer verpflichtenden Werteerziehung in den Schulen, weil sie wichtig ist. Sie stärkt in einem Umfeld, das immer stärker multikulturell geprägt ist, die Kinder und Jugendlichen in ihrer Werteerziehung. Sie befähigt sie, Handlungsoptionen zu erwägen, ethische Entscheidungen zu treffen, eine Orientierung für ein gelingendes Leben zu geben und die Gesellschaft mitzugestalten.“

Ja, wir wollen diese ethische Bildung in den Schulen. Als Pädagogin sehe ich,

dass der schulische Religionsunterricht seit vielen Jahren hervorragend funktioniert, dass er ein wesentlicher Beitrag in den Schulen zur Menschen- und zur Persönlichkeitsbildung ist und dass der Lehrplan des Religionsunterrichts viele ethische Themen beinhaltet.

Wir wollen nicht, dass der Religionsunterricht an den Rand gedrängt wird oder gar in den Hinterhöfen stattfindet und so ein Einfluss auf die junge Generation genommen wird, den wir ablehnen.

Daher werden wir diesen Ethikunterricht für diejenigen, die nicht im konfessionellen Unterricht sind, auch ab Herbst 2021 in den Schulen umsetzen.“



Wenn Schülerinnen und Schüler gegenwärtig Glauben denken

Zur Bedeutung eines widerständigen Faches im schulischen Bildungskanon

Dr. Marie-Theres Igrec

Wissenschaftliche
Assistentin im Erzbischöflichen
Amt für Schule und
Bildung in Wien



Der Religionsunterricht ist ein in vielerlei Hinsicht angefragtes Fach. Wie kaum ein anderer Gegenstand ist er Anfragen an seine Legitimität im Kontext öffentlicher Schule ausgesetzt. Auch wenn diese Anfrage meist einer allgemeinen Religionskritik oder dem Standpunkt, dass Religion generell nichts im öffentlichen Raum zu suchen hat, entspringt und weniger einer Kritik an der Qualität des Unterrichts, stellt sie eine Herausforderung für viele ReligionslehrerInnen und -lehrer dar. Das eigene Fach immer wieder explizit oder implizit rechtfertigen zu müssen, kann belastend sein. Dazu kommen Organisationsmühen, die den Religionsunterricht meist nicht zum Lieblingsfach von AdministratorInnen einer Schule machen. Nicht zuletzt drängt die Abmeldemöglichkeit das Fach, obwohl Pflichtgegenstand, häufig in die Rolle, die eigene Attraktivität rechtfertigen zu müssen, wenig verlangen zu dürfen und viel bieten zu müssen.

Angefragt wird der Religionsunterricht allerdings auch in anderer Sache, häufig nämlich dann, wenn existentielle Dinge im Schulleben in den Vordergrund rücken, in Krisen- und Trauersituationen etwa oder auch wenn es darum geht, zu feiern, Feste und Übergänge zu gestalten. Hier wird der Religionsunterricht zum gefragten Fach. Gewürdigt wird dann seine lebensbegleitende Kompetenz, die Fähigkeit Schülerinnen und Schüler in existentiellen Momenten authentisch nahe sein und weiterhelfen zu können.

Der Religionsunterricht ist trotz seiner vielen Belastungen auch ein privilegiertes Fach. Durch seinen Lehrplan, der ihm gewisse Freiheiten gestattet und dem

fehlenden oder geringen Leistungsdruck, nimmt er eine Sonderstellung in einem Schulsystem ein, das sich immer häufiger Ökonomisierungstendenzen ausgesetzt sieht und dem Missverständnis aufsitzt, dass Bildung und individueller Bildungsfortschritt tatsächlich (lückenlos) in objektiven Leistungs- und Beurteilungsschemata abbildbar wären. Diese Schemata machen es anderen Gegenständen zunehmend schwerer, der Förderung jener persönlich-

keitsbildenden Kompetenzen nachzukommen, die sich humanistisch orientierte Bildung ebenso auf die Fahnen schreibt wie den Zuwachs an abprüfbarem Wissen.

Hierzu zählen soziale Kompetenzen, Kreativität und musische Kompetenzen ebenso wie die Fähigkeit zur Selbstreflexion, zur Orientierungsfindung und Lebensgestaltung ebenso wie diskursive Kompetenzen.



Carmen Stefall, Schülerin der 6. Klasse des Wiener Theresianums und Finalistin von THEOLYMPIA 2021

Übersehen oder geringgeschätzt wird zuweilen der kognitive Anspruch, den der schulische Religionsunterricht mit dem großen Fächer seiner im weiteren Sinne persönlichkeitsbildenden Stärken kombiniert. Dabei ist auch hier die Bandbreite beträchtlich. Die Beschäftigung mit einer Schriftreligion erfordert naturgemäß die Vermittlung hermeneutischer Kompetenzen. Dazu gehört vor allem die Fähigkeit, sich mit angemessener Sensibilität mit sakralen und profanen Texten der eigenen und anderer Traditionen auseinanderzusetzen und sie sowohl in ihrem eigenen Kontext als auch im gegenwärtigen und biographischen Horizont zu verstehen. Dazu kommt die Herausforderung, die eigene Position zum Glauben zu reflektieren, zu artikulieren und diskutieren zu können. Die Auseinandersetzung mit konfessionellen, interreligiösen und ethischen Inhalten fordert heraus, eine Haltung einzunehmen und auch zu gesellschaftspolitischen Fragen Stellung zu beziehen.

Wie beeindruckend der Ertrag einer solchen Auseinandersetzung sein kann, hat THEOLYMPIA, die dieses Jahr zum ersten Mal in fünf österreichischen Diözesen veranstaltete Olympiade im katholischen Religionsunterricht gezeigt. Aufgegeben wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, Schülerinnen und Schülern aller höheren Schulen der Schulstufen 10 bis 13, ein Essay zu einer anspruchsvollen Frage: Sind Glaube und Vernunft Widersacher oder Geschwister? Eingegangen sind Essays von 118 SchülerInnen aller eingeladenen Schultypen und Schulstufen, die in ihrer inhaltlichen und sprachlichen Qualität auch die hochkarätig besetzte Jury aus universitären Fachexperten und Journalist*innen sehr beeindruckten. Die Verortung der fundamentalen religionsphilosophischen Fragestellung nach dem Verhältnis von Glaube und Vernunft, Glaube und Wissen, in der Erfahrungswelt von Schülerinnen und Schülern, noch dazu in einem so einschneidenden Jahr, brachte überraschend frischen Wind in eine Jahrtausende alte Diskussion.

Eine Lesung einer kleinen Auswahl dieser Essays, die den AutorInnen und Autoren auch die Gelegenheit gab, ihre zu Papier gebrachten Gedanken zu diskutieren, bewies, wie inspirierend und gesellschaftlich brisant es sein kann, den jungen Stimmen auch über den unmittelbaren schulischen Kontext hinaus Gehör zu verschaffen.



© Sabine Aasman

Teresa Dujmovits, Maturantin der Karl Popper Schule in Wien und Siegerin von THEOLYMPIA 2021

Zu hören war von der Bedeutung des Zweifels im persönlichen Glaubenskontext, von der Verflochtenheit von Glaube und Wissen im Erkennen von Wirklichkeit, von der kritischen Relevanz von Religion in der Gegenwart im Kontext von Homophobie und Fremdenhass, vom vernünftigen Appell an die Entwicklungsfähigkeit der Kirche und dem Vertrauen, mit Glaube und Vernunft der Gesellschaft etwas zu sagen zu haben.

Bildungsvielfalt bedeutet auch, widerständige Fächer im Bildungskanon von Schule zuzulassen, Fächer, die sich dem unmittelbaren Verwertungsgedanken von Lehr- und Lerninhalten entziehen, dafür aber noch genügend Zeit finden für die Förderung ganzheitlicher, persönlichkeitsbildender Kompetenzen wie auch für die Auseinandersetzung mit existentiellen Überzeugungen, für die Reflexion von Haltungen und für persönlich Meinungsbildung.



THEOLYMPIA
GEGENWÄRTIG | GLAUBEN | DENKEN

Gesamtschulsysteme: Dringend reformbedürftig!

Sogar straffe dreigliedrige Systeme ohne Gesamtschule erreichen mehr für die Bildungsgerechtigkeit

Univ.-Prof. em. Dr.
Rainer Dollase
Universität Bielefeld



Einer der peinlichsten Befunde für die Bildungspolitik der reformseligen Bundesländer war stets die Tatsache, dass Bayern mit einem strikten dreigliedrigen Schulsystem den weitaus niedrigsten „sozialen Gradienten“ erreicht, d.h. die männlichen bzw. weiblichen Schülerleistungen sind dort am wenigsten von der sozialen Schicht der Elternhäuser „abhängig“. Bayern ist also führend in der Erreichung der Bildungsgerechtigkeit – ähnlich gut wie Finnland und doppelt so bildungsgerecht wie für Schüler in Bremen, deren Bildungskarriere deutlich stärker mit dem Sozialstatus korrespondiert (und das ist schon seit PISA 2009 bekannt). Hier müssen natürlich Vorreiterländer einer Gesamtschulbewegung (oder vergleichbarer Schulformen) eine hässliche Kröte schlucken. Warum schaffen sie es nicht?

In den vergangenen Jahren, von 2015 bis 2020, wurden nun genaue statistische Analysen des methodisch, theoretisch und empirisch herausragenden Bildungsoziologen Hartmut Esser und seiner MitarbeiterInnen (Seuring, Hoening und Relikowski) bekannt, die der sog. „Standardposition“ (Esser und Seuring 2020, 296: „... wonach das strikte Ability-Tracking die Leistungen in der Sekundarstufe nicht nur nicht verbessere, sondern allenfalls die Bildungsungleichheiten nach der sozialen Herkunft verstärke ...“) deutlich widersprechen, d.h. es werden dieser Position unabweisbare Fakten entgegengesetzt. Ergebnis, S.296: „Die Ergebnisse der Analysen widersprechen dem deutlich, es ist fast umgekehrt: Die Leistungen verbessern sich und die Herkunftseffekte nehmen bei strikter Leistungs differen-

zierung und einer möglichst eng mit den Fähigkeiten und Leistungen verbundenen Sortierung nicht zu, sie schwächen sich eher ab.“ Und weiter: S. 296, 297 „Der Hintergrund dafür ist die bei strikter Differenzierung leistungsgerechtere Sortierung und Bildungsbeteiligung, die strukturell günstigere Bedingungen für ein effizientes Lernen schaffen: Die so entstehende kognitive Homogenisierung der Schulklassen erlaubt eine stärkere Fokussierung des Unterrichts und darüber verbessern sich dann die Leistungen.“

Die Autoren untersuchten N=2662 Schüler, die im Rahmen des „National Educational Panel“ von 2010/2011 (5.-Klässler) zu mehreren Terminen längsschnittlich mit relevanten Variablen (u.a. kognitive Leistungsfähigkeit, sozialer Status des Elternhauses etc) untersucht wurden. Der Nachvollzug der Auswertungsschritte erfordert Kenntnisse in der Regressionsrechnung.

Also – eine kaum zu übersehende Sensationsuntersuchung, die aktuell nur dezent wahrgenommen wird – sie geht im Corona-Rummel fast unter – bedauerlicherweise. Esser und Seurings Studie unterscheidet sich wohlthuend von seitenlangen Auflistungen von Rankings der Ländermittlerwerte oder sozialer Gradienten (z.B. wie bei PISA). Aus diesen Rangreihen, die zu keinerlei kausaler Schlussfolgerung über deren Ursachen berechtigen, setzen Esser

Die kognitive Homogenität von Lerngruppen muss als unterrichtstechnische Erleichterung und nicht als gesellschaftspolitische Maßnahme aufgefasst werden.

und Seuring allein schon durch die multikausale und längsschnittliche Anlage und dadurch, dass Leistungstests als abhängige Variable verwendet werden und nicht reaktiv verfälschbare „Zensuren“, „Noten“,

„Erfahrungen“ oder „Abschlüsse“ – echte Evidenz entgegen. Also: knallharte, intelligenzkorrelierte Leistungsdaten. Und dann ist Schluss mit dem Populismus, dass Aussagen wie „Deutschlands Schulen diskriminieren sozial extrem stark“ wie es noch 2020 hieß, gültig sein können – nein, bei strikter Leistungsselektion im dreigliedrigen Schulsystem profitieren Kinder und Jugendliche aus den bildungsfernen Elternhäusern wegen der kognitiven Homogenisierung besser als in Gesamtschulsystemen (auch und gerade wegen der parallelen Gliedrigkeit). Punkt.

Die Reaktionen auf Essers und Co Befunde bleiben spärlich, und wenn, dann versuchen sie, die Effekte auf die kognitive Leistungsfähigkeit begrifflich aufzuweichen – oder gleich vom Schreibtisch aus rein philologisch zu einer Sache, die nur empirisch kontrolliert und gemessen werden kann, die alte Leier von der schädlichen „Sortierung“ zu intonieren. Gemeinsam Beschulen sei besser als Leistung erzeugen, Erfahrungen und Noten bessere Spiegel der Realität als Messungen. Und das nach dem Einbruch der Unterrichtszeiten wegen Corona – eigentlich ist jetzt Leistung angesagt. Was soll's? Wer nicht will, der hat schon ...

Worum geht es also nach diesen Esser Studien? Die Unfähigkeit von Gesamtschulsystemen (Esser und Co, differenzieren hier mehrere Formen) mehr Bildungsgerechtigkeit zu erzeugen. Sich gar verallern lassen zu müssen, weil bei strikter Leistungsdifferenzierung im dreigliedrigen Schulsystem mehr für die Bildungsgerechtigkeit getan wird. Und dann die hochmütige Bekundung von manchen Gesamtschulobbyisten, ihr Systemvorschlag bringe Bildungsgerechtigkeit. Und diese selbst erzeugte Erwartung trifft nicht zu.

Die normalste Reaktion darauf ist: Was muss sich im hiesigen Gesamtschulsystem ändern, damit die Bildungsgerechtigkeit dort größer werden kann? Für die weiter

unten folgenden Konkretisierungen sind folgende Richtziele verbindlich:

- kognitive Homogenisierung und eine
- bessere curriculare und interaktive Anpassung an den Nachwuchs aus bildungsfernen Schichten. Und
- Stolz, Respekt und Würde für Absolventen eines Bildungsweges, der vor dem Abi endet – wie bei einer guten Hauptschule und Realschule.
- Die Reformen müssen über ein mehr an Förderung (die ihre Ziele ohnehin kaum erreichen – die Förderillusion ist die größte pädagogische Illusion der Jetztzeit) und ein bisschen mehr
- multiprofessionellem Personal hinausgehen – und die
- Fehlleistungen an der Wurzel, d.h. bei verdrängten, impliziten Haltungen und Schulphilosophien packen und
- sich auch auf Fälle einstellen, (Gesamtschullehrer im Ruhrgebiet sagen schon mal „die Restgruppe“) an denen pädagogische Maßnahmen an ihre Grenzen kommen.
- Nicht die Zahl der Abiturienten ist die Auszeichnung einer Gesamtschule, sondern die realistische Entwicklung der bildungsfernen Klientel. Nicht die Verringerung der Differenz zum monokulturellen Leitbild des akademischen Kleinbürgers, sondern die Entwicklung qualitativ andersartiger Persönlichkeiten ohne akademisches Appeal, die für unsere Gesellschaft fraglos Systemrelevanz haben, das wäre ein Ziel für Gesamtschulen.

Ein paar Hinweise für die grundlegende Reform der Gesamtschulen, die ihrem eigenen Ziel des Abbaus der Bildungsgerechtigkeit ja empirisch belegbar nicht gerecht werden.

1. Stärkere Konzentration der Gesamtschulen auf Talentsuche und -hebung aus bildungsfernen Schichten, um die Bildungsgerechtigkeit zu erhöhen – aber auch andere als akademische Talente zu entdecken und zu fördern.

Gesamtschulen dürfen sich als „talent scouts“ für systemrelevante Tätigkeiten verstehen und müssen eng mit der Berufspraxis kooperieren. Sie müssen die Bildungsperspektiven der bildungsfernen Schichten in systemrelevanten Tätigkeiten sehen und entwickeln können.

Mit einem Bildungsbegriff, der sich an der spießbürgerlichen Wertschätzung von akademischer und pseudoakademischer Bildung orientiert, ist diese Aufgabe nicht zu leisten. Ein akademischer Bildungsbegriff ist schichtspezifisch, also parteiisch. Deshalb ist dieser Begriff offenbar für das Gesamtschulwesen besonders gefährlich.

Wer meint, es gäbe nur „Abi und Uni“ als Nachweis von Bildung und Systemrelevanz, wer alle in den „Abi und Uni“-Test des Schulsystems zwingen will, ist dünkelfhaft, diskriminierend, ein schlichter „Bildungsarroganzler“ (nein das Wort, das mit R anfängt, benutze ich nicht) und schließt alle Menschen, die ohne Abi in anstrengenden Berufen weniger Geld verdienen müssen oder wollen, heuchlerisch aus. Und wir tun dann scheinheilig so, als ob wir ja eigentlich allen den Dr.phil. gönnen würden. Nein – „Bildung“ ist ein

Wer meint, es gäbe nur „Abi und Uni“ als Nachweis von Bildung und Systemrelevanz, ist dünkelfhaft

Wort mit Plural, sie gibt es in verschiedenen Arten. Das Phantom, dem der Bildungsspießer (nein – ich gendere nicht) in den letzten Jahrzehnten hinterhergehetzt ist, ist nur zur Hälfte systemrelevant, also eine schöne Freizeitbeschäftigung. Mit dem Bildungsdünkel geht auch der Berufsdünkel einher, der gerade in der Pandemie zerbröselt. (Einer meiner Untersuchungen zufolge – N > 6000 –, bewertet der Bundesbürger (s.o.) in folgender Bedeutungsreihenfolge der Kriterien seiner Mitbürger: 1. Platz: Schulabschluss, 2. Platz: Beruf, 3. Platz: Alter, 4. Platz: Geschlecht, 5. Platz: Nationalität, 6. Platz: Religion). Schlicht und einfach – Istzustand: Dr.phil. schlägt Dachdecker. Besser ist: Dachdecker schlägt Dr.phil.

Was muss also reformiert werden? *Eine Würdigung und passende Rituale, die das Nichterreichen von Abi und Uni feiern. Eine Schulphilosophie, die auch an die Corporate Identity für den Hauptschulabschluss denkt.*

2. In Gesamtschulen und „Schulen des gemeinsamen Lernens“ werden Heran-

wachsende mit unterschiedlichen Fähigkeiten, Beeinträchtigungen und Interessen, Zukunftsperspektiven und Lebenszielen in den sozialen Vergleich mit jenen getrieben, die gemessen am Ideal des Akademikers diesem schon näher gekommen sind – und scheitern täglich daran. Sie sehen täglich, wie viel besser die anderen sind.

Die Folge der permanenten sozialen Vergleiche ist ein niedriges „Selbstkonzept eigener Begabungen“, was ein gewaltiges Hindernis für das erfolgreiche Lernen ist. Es gibt gar Quellen, in denen die dadurch gesteigerten Chancen, gegen die „Proleten“ bei der Notenvergabe zu gewinnen, als Aufstiegschance für die weniger belastbaren Sprösslinge aus akademischen Elternhäusern gelobt werden. Da, wo das Abi des Nachwuchses von Abi-Eltern gefährdet ist, werden Gesamtschulen wieder „sexy“ – sagte mir ein Schulleiter einer Gesamtschule.

Was muss also reformiert werden? Die Häufigkeit und Art der sozialen Vergleiche und ihre pädagogische Bearbeitung innerhalb der Gesamtschulen muss minimiert bzw. geändert werden.

3. Es fehlen im Gesamtschulsystem curriculare Unterstützungen für die Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern – manche Methoden sind für Nachwuchs aus den bildungsfernen Elternhäusern besser geeignet – manche andere bevorzugen nur die Mittelschicht.

Hier nur Förderkurse und Nachhilfe oder Repetitorien zu organisieren, oder auf den Ganztags und eine längere pädagogische Dünkung dieser Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern zu warten, geht an den tatsächlichen Fehlern der schichtspezifischen Parteinahme unseres Gesamtschulwesens für akademische Aufsteiger vorbei. Es zählt ja nur das akademisch verwertbare Wissen, also eine monetarische Förderung. Eine curriculare Unterstützung des Nachwuchses aus bildungsfernen Elternhäusern könnte zum Beispiel in der Streichung der mündlichen Mitarbeit als Grundlage für Noten bestehen, weil gerade die „Laberei“ diesem Klientel etwas schwerer fällt. Es könnte darin bestehen, dass man Schulfächer entwirft, die für den Nachwuchs der bildungsfernen Schichten interessanter sind. Es kann

➤ Gesamtschulsysteme: Dringend reformbedürftig!

helfen, statt der allfälligen Kompetenzorientierung, lieber auf solides und präsentisches Wissen, Genauigkeit und Präzision richtiger Antworten zu setzen, weil das dem Nachwuchs aus bildungsfernen Schichten leichter fällt. Schließlich können Unterrichtsformen den bildungsfernen Familien angepasst werden, d. h. alles, was mit offenem Unterricht und einem „irgendwie“ und „kreativ“ und schwurbelig formuliert zu tun hat, benachteiligt dieses Klientel.

Was muss also reformiert werden? Gesamtschulen müssen sich für ihr bildungsfernes Klientel an den effizienten Unterrichtsformen orientieren. Und der Unterricht ist diszipliniert und leise, jeder kann gut zuhören, Anweisungen sind klar und definitiv – und keinesfalls wischiwaschi und offen.

4. Gesamtschulen müssen insofern reformiert werden, als dort eine kognitive Homogenisierung von Lerngruppen und Kursen innerhalb der Schulform häufiger möglich sein und ein stärkeres Gewicht bekommen muss.

Es ist bedauerlich, dass sich in einigen Ländern die integrierten Gesamtschulen geweigert haben, die äußere Fachleistungsdifferenzierung zu akzeptieren, weil sie gegen eine „solche Sortierung“ der Schüler sind. Das ist eine heuchlerische Position. In der Binnendifferenzierung nach Leistungskriterien hat sich ja das kognitive Homogenitätsprinzip ebenfalls durchgesetzt und selbst in der Individualisierung, die im Extremfall dazu führt, dass jeder Schüler eigene Arbeitsblätter zu bearbeiten hat, setzt sich der Grundgedanke einer perfekten Homogenität durch. Nichts anderes vermuten auch Esser und Seuring in ihrer Studie, dass man curricular eben besser auf die Voraussetzung der Schüler eingehen kann, wenn die kognitive Homogenität relativ hoch ist. Jedes Plädoyer für eine Binnendifferenzierung ist ein Argument für kognitive Homogenität. Homogenität erleichtert das Lernen.

Was muss also reformiert werden? Die Chancen zur kognitiven Homogenität von Lern- und Arbeitsgruppen müssen in Schulen des gemeinsamen Lernens durch organisatorische Maßnahmen erhöht werden, d.h. häufiger als bisher angeboten werden.

Die kognitive Homogenität von Lerngruppen – ob in Binnendifferenzierung oder Außendifferenzierung – muss als unterrichtstechnische Erleichterung und nicht als gesellschaftspolitische Maßnahme aufgefasst werden.

Sie ist im Grunde genommen nicht mehr und nicht weniger als eine Unterrichtserleichterung. Homogenität führt zu besseren Leistungsergebnissen. Das ist nicht

Gesamtschulen müssen sich für ihr bildungsfernes Klientel an den effizienten Unterrichtsformen orientieren.

nur die Erfahrung von den „ewig Gestrigen“, die natürlich immer nur „alte weiße Männer“ sind, sondern das ist auch aktuelle empirische Erkenntnis.

Was muss also haltungsmäßig reformiert werden? Kognitive Homogenität muss als technische Erleichterung des Lernens und nicht als Beitrag zur Identitätspolitik aufgefasst werden.

5. Weil auch Gesamtschulen – wie der Rest des Schulwesens natürlich – als Propädeutikum des Akademikers aufgefasst wird, kommt es nicht zu einer sektoralen Motivierung von Heranwachsenden, die das eine Ziel des akademischen Weges nicht erreichen (wollen) und deswegen demotiviert werden.

Sie können im Zusammenhang mit ihrer Berufswahl keinen Lern- und Berufsstolz entwickeln, da sie sich als ständige Verlierer im Bildungsprozess fühlen. Es wäre wünschenswert, wenn Menschen, die eine Schulkarriere vor dem Abitur beenden auch ein Alleinstellungsmerkmal haben könnten, dass sie mit Lebens-, Berufs- und Ausbildungsstolz erfüllt.

Was ist also zu reformieren? Es muss eine Corporate Identity für diejenigen innerhalb von Gesamtschulen entwickelt werden, die einen praktischen Beruf bzw. einen mittleren Schulabschluss wünschen.

6. Besonders schlimm am Gesamtschulwesen ist die Tatsache, dass über die romantische Rede vom „gemein-

samen Lernen“ und der angeblichen Anerkennung der Vielfalt immer das Damoklesschwert einer unterschiedlich wertigen und erstrebenswerten Berufsbiographie schweben muss.

Solange wir nicht auf das Leistungsprinzip verzichten können und wollen, und gleichzeitig an einem monetarischen Ziel aller Schulbesuche bestehen (nämlich Abi und Uni) ist die Gefahr präsent, dass die Gemeinsamkeit des Lernens von den Heranwachsenden als pädagogischer Kitsch oder Lüge erlebt wird. Das kann sie nicht zufrieden stellen. Sie wissen, dass sie nicht so gut sind wie andere. Das gilt selbstverständlich auch für Heranwachsende mit Beeinträchtigungen, die eine derartige Auffälligkeit haben, dass jedem Kind (auch solchen mit geistiger und Lernbehinderung) klar ist (außer den Eltern), dass sie in diesem Kontext immer außer Konkurrenz dabei sein dürfen. Davon bekommen sie kein einigermaßen positives Selbstkonzept.

Was muss also reformiert werden? Auch bei Inklusion und Integration gilt: „Realismus macht glücklich“ und nur eine realistische Selbsteinschätzung kann dazu führen, dass man ehrlich und authentisch mit ihnen gemeinsam eine lebenswerte Perspektive und eine sinnvolle und schöne Entwicklungsaufgabe entwickelt.

Ein Beispiel zum Schluss:

Zum Schluß ein Detail aus meinen zahlreichen Hospitationen an Gesamtschulen verschiedener Bundesländer: Lehrer in heterogenen Klassen lösen die Probleme meist durch mehrere verschieden gestaltete Arbeitsblätter. Im Unterricht gehen sie dann von Tisch zu Tisch und fragen kurz mal nach Schwierigkeiten bzw. sehen Lösungen nach; nennt sich selbständiges Lernen. Und verdünnt den pädagogischen Einfluss der Lehrkraft und der Fachsprache, die pro Kind ankommt. Und dann wundert man sich, dass die Fachsprachlichkeit der Schüler schlechter wird, in den Gruppen nicht alle arbeiten (sondern auch abschreiben) und der Lehrer in seiner Erklärkompetenz nichts nutzt. Verstehen Sie nun, warum bei einer straffen Dreigliedrigkeit und kognitiver Homogenität, die einen lebendigen und aufregenden Klassenunterricht (statt eines Arbeitsblattunterrichts) aller möglichst macht, besser gelernt werden kann?

Fit für die AHS & für die Oberstufe

Fit für die AHS:

- Übungsmaterialien zu den Themen Rechtschreibung, Grammatik und Textsorten
- Anschauliche Regelerklärungen mit Beispielen
- Praktische Lerntipps
- Tests zur Bestimmung des Lernstands



Fit für die Oberstufe:

- Übungsmaterialien zu den Themen Rechtschreibung und Grammatik
- Wiederholung von und Vorausschau auf Textsorten
- Erste Schritte in Ausdruck und Stil
- Tipps zur altersadäquaten (Ferien-)Lektüre



Die Werke dienen der Wiederholung und bereiten Schüler/innen optimal für den Übergang in die 5. Schulstufe bzw. die Sekundarstufe II vor.



Bestellen Sie Ihr Ansichtsexemplar!

Unser Lehrer/innen-Service ist unter 0800 50 10 14 und service@westermanngruppe.at für Sie da.

Eine starke GÖD-FCG



Im Mittelpunkt der Mensch

www.goedfcg.at



göd.fcg

Kolleginnen und Kollegen stärken.
Verantwortung leben.



Regeln als Tor zur Freiheit

Die letzten Tage haben uns ein Stück „Normalität“ zurückgebracht, und wir dürfen hoffen.

Ich bin davon überzeugt, dass uns die Krise viel gelehrt hat, nicht nur einen professionellen Umgang mit Teams, Zoom und Co. Wir werden all das, was uns früher so selbstverständlich war, als echten Luxus und Quell der Lebensfreude neu entdecken. Wir entdecken gerade wieder, wie wunderbar und wertvoll der persönliche Kontakt mit Menschen ist, wie bereichernd.

Und noch etwas haben wir gelernt: Regeln einzuhalten ist Grundlage jedes gedeihlichen Zusammenseins. Regeln, die von den allermeisten Menschen akzeptiert und zum Wohl der Gemeinschaft eingehalten wurden, haben uns letztendlich die Freiheit zurückgebracht. Eine

ideale Gesellschaft kommt mit wenigen Regeln aus, aber wo viele Individuen zusammenleben, müssen diese Regeln eingehalten werden, damit das Miteinander



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

gelingen kann. Regeln und Freiheit sind keine Gegensätze, Regeln sind das Tor zur Freiheit. Das gilt übrigens auch fürs schulische Miteinander.

Den MaturantInnen und deren Lehrkräften wünsche ich von ganzem Herzen alles Gute für eine erfolgreiche Matura. Sie wird als „Corona-Matura 2021“ in die Geschichte eingehen, und wer sie in der Tasche hat, darf mit Recht stolz darauf sein, unter schwierigsten Bedingungen über sich hinausgewachsen zu sein.

Übrigens: Wie ich aus verlässlicher Quelle erfahren habe, wollen sich auch bereits von COVID-19 genesene SchülerInnen dem schulischen Antigen-Selbsttest unterziehen, um zumindest an eines der bereits jetzt heißbegehrten Pickerln zu gelangen. Auch das stimmt mich hoffnungsvoll.

„Wir haben es letztlich pragmatisch gesehen und das Beste daraus gemacht. Im Hinblick auf Donnerstag bin ich daher optimistisch. Der Großteil darf antreten. Ich bin sehr zuversichtlich, dass meine Maturantinnen und Maturanten das gut schaffen werden. Dass die Jahresnote auch nach Corona in die Maturanote einbezogen wird, finde ich gut. Den Rest aber nicht: Bei der mündlichen Prüfung und der Präsentation der VWA sollte schon wieder Normalität einkehren.“

Dir. HR Mag. Isabella Zins, Vorsitzende im Verband der AHS-DirektorInnen Österreichs, Die Presse, 19.05.2021, S. 13.

„In der Pandemie bekamen und bekommen wir von der Öffentlichkeit durch Wertschätzung den Rücken gestärkt. Nun ist es an der Zeit, dass diese Wertschätzung endlich auch in allen Bereichen der Schulbehörden ankommt.“

Mag. Herbert Weiß, Vorsitzender der AHS-Gewerkschaft, OTS, 18.05.2021.

„Die Hygieneregeln sinnvoll einzuhalten, ist kaum möglich. Das wird sicher eine Herausforderung.“

Mag. Herbert Weiß, Vorsitzender der AHS-Gewerkschaft, Kurier vom 10.05.2021.

„The more satisfied teachers are with their work environment the better students tend to perform in school.“

OECD, Positive, High achieving Students (2021), S. 74.

„Lehrer, die auf universitäre Studien vorbereiten, müssen auf höchstem universitärem Niveau ausgebildet werden.“

Internationale Münchener Erklärung der LehrerInnenverbände höherer Schulen von Österreich, Bayern, Baden-Württemberg und der Schweiz zur Lehrerbildung vom 12.05.2011.

Diese und viele weitere Zitate auf www.oepu.at

Kneissl-Reisende freuen sich aufs Reisen!



Sete Cidades © Alex/stock.adobe.com

Kneissl
touristik
Studien Erlebnis Reisen

Süd-Burgenland: Geschichte & Genuss

25. - 28.8.2021 Bus ab Wien, ****Hotel/HP, Weinkost, Eintritte, RL **€ 790,-**

Vorarlberg - die schönsten Regionen und Täler

16. - 23.7., 27.7. - 3.8.2021 Bus inkl. Zubringer ab Wien, ****Hotel/HP, Eintritt, RL **€ 1.280,-**

Bregenzer Festspiele „Rigoletto“

+ Blumeninsel Mainau und Bodenseeschiffahrt
31.7. - 3.8., 21. - 24.8.2021 Bus inkl. Zubringer ab Wien, ****Hotel/HP in Dornbirn, Eintrittskarte „Rigoletto“, Eintritt, RL **ab € 850,-**

Azoren - Inseln der Vielfalt

São Miguel - Terceira - São Jorge - Pico - Faial
14. - 24.7., 11. - 21.8.2021 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** u. ****Hotels/NF und 5x Abendessen, Eintritte, RL **€ 2.290,-**

Normandie - Bretagne - Loiretal

17. - 28.7., 31.7. - 11.8.2021 Flug ab Wien, Bus, *** und ****Hotels/tw. HP, Bootsfahrten, Eintritte, RL **€ 2.320,-**

Bordeaux - Périgord - Südfrankreich

UNESCO-Welterbe vom Feinsten
15. - 25.7.2021 Flug ab Wien, Bus, *** u. ****Hotels/tw. HP, Verkostungen, Eintritte, RL **€ 2.150,-**

Große Rumänien Rundreise

Siebenbürgen - Maramures - Moldauklöster - Donaudelta
6. - 17.8.2021 Flug ab Wien, Bus, meist ****Hotels/HP, Weinkost, Eintritte, RL **€ 1.590,-**

Niederschlesien - Breslau

Streifzüge zu den schönsten Kultur- und Naturschätzen
28.8. - 3.9.2021 Bus ab Wien, *** und ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL **€ 980,-**

Kampanien: Golf von Neapel & Sorrent

28.8. - 4.9., 24. - 31.10.2021 Flug ab Wien, Bus, ****Hotel/HP, Schifffahrt, Eintritte, RL **ab € 1.495,-**

Höhepunkte Sardinien

29.8. - 5.9.2021 Flug ab Wien, Bus, ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL **€ 1.630,-**

Andalusien

21. - 28.8., 23. - 30.10.2021 Flug ab Wien, Bus, meist ****Hotels/tw. HP, Eintritte, RL **ab € 1.490,-**

Kastilien - Extremadura: Spaniens Kernland

UNESCO-Weltkulturerbe im Herzen Spaniens
23. - 31.10.2021 Flug ab Wien, Bus, *** und ****Hotels/tw. HP, Eintritte, RL **€ 1.640,-**

València

+ Ausflug nach Teruel und Albarracín
23. - 27.10., 28.12.21 - 1.1.2022 Flug ab Wien, Transfers, Busausflug, ****Hotel/NF, Eintritte, RL **ab € 860,-**

Portugal Rundreise

23. - 30.10.2021 Flug ab Wien, Bus, ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL **€ 1.450,-**